

Dr. J. W. Brügel

Emil Franzel — kein Unbekannter!

Die sogenannte Deutschland-Stiftung hat auch in diesem Jahr mit der Verleihung ihres Konrad-Adenauer-Preises einen großen politischen Skandal verursacht — insbesondere mit der Wahl ihres Preisträgers Dr. Emil Franzel.

Wer dieser Dr. Franzel ist, konnte man seit vielen Jahren wissen — spätestens seit die Gewerkschaftlichen Monatshefte im April 1963 unter dem Titel „Wölfe im demokratischen Schafspelz“ einen aufs genaueste dokumentierten Aufsatz von Dr. J. W. Brügel veröffentlichten. Dieser Aufsatz erregte damals solches Aufsehen, daß das Heft seit langem vergriffen ist. Angesichts der jetzt, fünf Jahre später, beschlossenen Auszeichnung des Dr. Franzel scheint es uns lohnend, das Schlußkapitel des 1963 veröffentlichten Aufsatzes noch einmal abzudrucken. Die Redaktion

Unsere Übersicht hat sich bisher ausschließlich mit Helfern Hitlers beschäftigt, die von jeher im Lager der Rechten gestanden haben. Aber in unserer Galerie darf ein Mann nicht fehlen, der eine wesentlich kompliziertere Vergangenheit hat, so kompliziert, daß man sie hier nur kurz streifen kann. Dr. *Emil Franzel* war seit frühester Jugend sozialdemokratischer Publizist und hatte sich als solcher in der Bekämpfung der Sudetonazi spezialisiert. Er war einer der wenigen Deutschen der Tschechoslowakei, die sich nach Hitlers Machtantritt mit dem Prager Regime so vollkommen identifizierten, daß sie dem tschechoslowakischen Generalstab journalistische Ratschläge gaben und sich als Manöverberichterstatte betätigten. So stammt von Franzel ein Vorschlag, die reguläre Armee durch eine Miliz zu ergänzen, die der damalige deutsche Hitlergegner sich ohne Mitwirkung der deutschen Demokraten vorstellte:

„Diese Miliz, diese Mobilgarde der demokratischen Republik, mußte sich aus den besten und verlässlichsten antifaschistischen Elementen ergänzen, also aus den Legionären, dem Sokol und den Arbeiterorganisationen.“

Kurz darauf verkündete er als einzige Rettung vor Hitler die Umwandlung der Tschechoslowakei (ohne jede Erwähnung ihrer internen nationalen Probleme) in eine „jakobinische Republik“:

„Die jakobinische Demokratie, also die Herrschaft der kleinbürgerlichen, bäuerlichen und proletarischen Schichten ... ist die einzige Form, in der auf dem Boden der bürgerlichen Ordnung die Widerstandskraft der Nation zur Gänze mobilisiert, ihre Wehrkraft vervielfacht, die Konterrevolution durch Terror (!) gebrochen werden kann.“

Als T. G. *Masaryk* 1937 starb, löste das bei Franzel ein Trauerpathos aus wie das folgende:

„Nun ruht er in Böhmens heiliger Erde, die heilig ist, weil sie der Gottesgarten ist, in dem solche Riesen gediehen und gedeihen konnten. Sein Geist sei mit uns! Er helfe uns, so zu leben,

daß wir vor ihm bestehen könnten, daß die Erde ihm leicht sei und er schlafen kann ohne Bangen um sein Vermächtnis."

Um diese Zeit veröffentlichte er auch eine neue deutsche Übersetzung der tschechoslowakischen Nationalhymne . . . Wenige Wochen später hatte er heimlich Verbindung mit Henleins Nazipartei aufgenommen, heimlich deshalb, weil er sich als Kandidat der demokratischen Parteien um die Leitung des Prager Volksbildungsinstituts „Urania" erfolgreich bewarb. Das war im Januar 1938. In einer für die Deutsche Gesandtschaft in Prag von Franzel verfaßten Information vom November 1938 — Prag war damals noch Bestandteil eines demokratischen Staates! — hieß es über die „Urania":

„Geistige Richtung: Bis Anfang 1938 liberal, seit dem Frühjahr 1938 Neuausrichtung im Sinne deutscher Weltanschauung im Gange; das für den Herbst 1938 aufgestellte Programm, das die neue Richtung der ‚Urania‘ eindeutig zum Ausdruck brachte, konnte infolge der politischen Ereignisse nicht mehr durchgeführt werden."

Frühjahr 1938: Damals standen die deutschen Demokraten der Tschechoslowakei im erbitterten Abwehrkampf gegen die Gleichschaltungswelle. In diesem Augenblick machte sich Franzel, der einer ihrer lautesten Repräsentanten gewesen war, daran, eine demokratische Festung dem Nationalsozialismus auszuliefern. Die Vertreter des letzteren hatten keine Eile und schlossen mit Franzel erst am 30. Juni 1938 eine Vereinbarung, durch die die demokratische Mehrheit des Vorstands beseitigt und das Institut nazifiziert werden sollte. Zu Franzels Leidwesen konnte erst nach der Münchener Konferenz der Hinauswurf der Demokraten, z. B. des heutigen MdB *Ernst Paul*, und der Juden erfolgen — am 7. November 1938 versprach Franzel die „selbstverständlich in Kürze durchzuführende Arisierung des Vereins", also einen Gewaltstreich des nationalsozialistischen Gangstertums auf dem Boden einer demokratischen Republik. Am 16. November 1938 berichtete er der Deutschen Gesandtschaft über von ihm unternommene Schritte, „um den jüdischen Einfluß auf die ‚Urania‘ so rasch als möglich zu liquidieren". Im Dezember 1938 war das Werk der Kulturzerstörung vollendet und aus der „Urania" ein nationalsozialistisches Institut geworden, in dem Franzel bald darauf — noch vor dem 15.

März

1939 — Hitler seine Bewunderung dafür aussprach, wie er auf der Konferenz von München die „Festung Böhmen und Mähren geschleift" habe.

Franzel hat nicht die Ausrede, er habe nicht gewußt, was der Nationalsozialismus ist. Er hätte sich nur daran erinnern müssen, daß er kurz vorher von der geschichtlichen Aufgabe gesprochen hatte, in der der Tschechoslowakei „das deutsche Kulturerbe zu bewahren und an ihm weiterzubauen, weil drüben im sogenannten Deutschen Reich eine kulturfeindliche Söldnerbande, ein Gang von andsknechten ans Ruder gelangt ist". Das gesamt-nationale Ziel könne nur sein, hatte er geschrieben,

„in dieser Zeit der Bedrängnis und der europäischen Entscheidungen nicht die Nachläufer der braunen Barbarei zu sein, sondern die Vorkämpfer der deutschen Freiheit und die Bannerträger der deutschen Geistigkeit... Verleugnen wir unsere Mission, machen wir uns zum Nachtrab Hitlers, so werden wir noch tiefer fallen als Hitlers Reich selbst!"

Statt dessen schrieb Franzel — wohlgemerkt, immer noch als Bürger eines demokratischen Staates, vor dem 15. März 1939 — Briefe an die Prager Deutsche Gesandtschaft, die mit der Wendung „Mit dem deutschen Gruß Heil Hitler Dr. Emil Franzel" schlossen. Die zynische Ausrede, die er sich 1961 eronnen hatte: „Es war jedermanns Sache, sich durch die NS-Jahre zu schlängeln, wie seinem Temperament am besten lag", wird man gerade dem nicht abnehmen, der mit dem Schlängeln im vollen Bewußtsein dessen, wie tief man dadurch fällt, begann, ehe für ihn die NS-Jahre eingesetzt hatten. —

Es bedurfte einer gewissen Überwindung, dieses wenig appetitliche Kapitel zur öffentlichen Erörterung zu stellen, und man hätte es auch vermieden, wenn nicht besagter Herr Franzel heute in der Bundesrepublik den angesichts seiner Vergangenheit traurigen Mut

hätte, sich als eine Art Sittenrichter für bundesrepublikanische Zuverlässigkeit zu etablieren und aufrechte Demokraten, die nie in ihrem Leben mit der braunen oder einer anderen Schande etwas zu tun hatten, am laufenden Band mit einem Schmutzkübel von Verdächtigungen zu überschütten. Der Mann, der die Konterrevolution durch Terror brechen wollte, beehrt besonders den DGB seit Jahren mit Beschuldigungen über Diktaturlisten :

„Man wird in diesem Wahlkampf (1953) sagen müssen, wer in Deutschland einzig und allein die Freiheit und die Demokratie bedroht: die FDGB-Manager (!) in ihrem monopolistischen Machtanspruch.. . und die SPD mit ihren Plänen nach einer neuen ‚Machtergreifung‘.“

Zwei Jahre später hieß es:

„Man darf sich nicht darüber täuschen, daß die Diktatur der Gewerkschaften und des SPD-Apparates, die im Keim bereits da ist, nur ein Übergangsstadium zur Volksdemokratie sein kann. Hat die Sozialdemokratie seit 1919 irgend etwas anderes zustande gebracht, als überall und immer den Boden für die Diktaturen aufzulockern?“

Genug der Zitate! Alle diese Heldengestalten gefallen sich in einem hemmungslosen Antikommunismus, der ihre Vergangenheit übertünchen soll, und beschuldigen jeden, der ihre wirkliche oder angebliche Meinung nicht teilt, der HilfsStellung für den Kommunismus. Dabei ist die Möglichkeit ihres Auftretens in der Bundesrepublik ein direkter Hilfsdienst für *Chruschtschow* und *Ulbricht*, die aus diesen die deutsche Nachkriegsdemokratie kompromittierenden und das Mißtrauen gegen alles Deutsche wachhaltenden Erscheinungen reichen Gewinn ziehen. Von keinem von ihnen hat man ein ehrliches Reuebekenntnis vernommen. Es ist höchste Zeit, ihnen mit aller Deutlichkeit zu sagen, daß sie den von ihnen wie selbstverständlich genommenen Anspruch, als Praeceptores Germaniae, als Lehr- und Schulmeister eines nachhitlerischen Deutschland aufzutreten, ein für allemal verwirkt haben.